Zeitschrift: AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

Band: - (1985)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

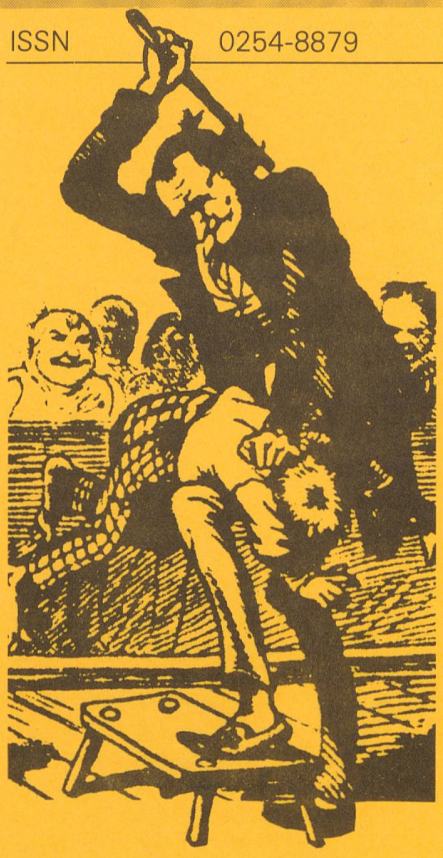
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum
ZÜRICH

AVO ZEITUNG

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

ISSN 0254-8879 8. Jahrgang Nr. 5 / September 1985



Editorial 66
Ergebnisse von Untersuchungen werden oft nicht oder kaum zur Kenntnis genommen, stellt *Heiner Teuteberg* in seinem Editorial fest.

Untersuchungen über die Situation des leistungsschwachen Schülers. 67
Wie wird eigentlich der leistungsschwache Schüler im AVO gefördert? *Sonja Rosenberg* berichtet über die Art und Weise, wie die wissenschaftliche Begleitung diese Frage angeht.

Die Sonderklassenschüler in Glattfelden 69
Die neue Lösung für Sonderklassenschüler, die ab Frühling 1985 in Glattfelden gilt, beschreibt *Koni Ulrich.*

Ist das Unterrichten an einer Niveauklasse mit einfachen Anforderungen auch für Lehrer einfach? 71
Albert Grimm hat Meinungen von fünf Lehrern zusammengetragen, die an einer Niveauklasse mit einfachen Anforderungen unterrichten.

Die Noten der ehemaligen AVO-Schüler bei der Lehrabschlussprüfung 74
Haben die Jugendlichen aus dem AVO dieselben beruflichen Möglichkeiten und Erfolge wie ihre Kollegen aus traditionellen Oberstufenschulen. Diese Frage beantwortet *Christian Aeberli* in seinem Beitrag.

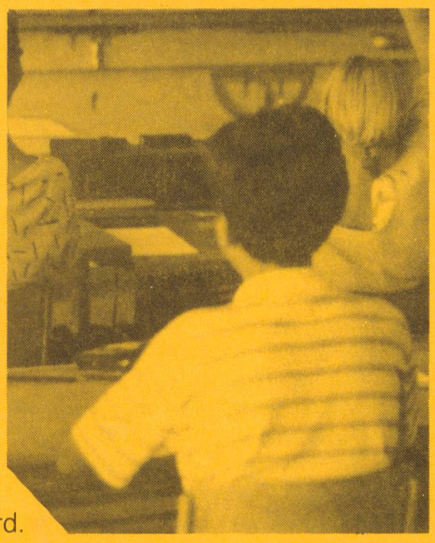
Die ehemaligen AVO-Schüler drei/vier Jahre nach Schulabgang 76
Selten wird in einer Untersuchung die Schulzeit rückblickend beurteilt. Im AVO wurde eine solche Untersuchung gemacht. *Christian Aeberli* berichtet.

Eine Mutter zum AVO 78
Auch Eltern sind mit dem AVO zufrieden, wie *Vreni Lackmeier* ausführt.

Klausurtagung im «Seegütli» vom 21./22. Juni 1985 78
Schulpflege und Lehrerschaft ziehen eine erste Zwischenbilanz über den AVO-Niederweningen. *H. Weder* und *F. Römer* berichten.

Personnelles und Persönliches 80
Zur Pensionierung von Frau *Elisabeth Würth*

AVO-Kurznachrichten 80
Eine neue Rubrik, in der über allerlei Neues in und um den AVO berichtet wird.



ZS I 162, 1985, 5

Editorial

Heiner Teuteberg

Diese Nummer der AVO-Zeitung widmet sich vor allem Problemen des leistungsschwachen Schülers.

In der nächsten Nummer soll dann gezeigt werden, welche Auswirkungen der AVO auf die Situation des leistungsstarken Schülers hat.

Woher kommt wohl das Wort «untersuchen»? Ohne das ethymologische Wörterbuch konsultiert zu haben, vermute ich darin «darunter suchen»: unter der Oberfläche nach Tatsachen und Erkenntnissen schürfen.
Auf den AVO bezogen würde «Oberfläche» wohl die subjektiven Eindrücke der Beteiligten bedeuten: Schüler, Eltern, Lehrerinnen/Lehrer und Behörden sind der Ansicht, es lasse sich im neuen Schulsystem nicht nur gut Schule halten, sondern ein paar der Nachteile der traditionellen Oberstufe würden sogar behoben (s.a. Niederweningen: Klausurtagung).

Eine neutrale AVO-Kosten-Nutzenrechnung

Untersuchungen sollen nun aber an dieser Oberfläche kratzen. Dazu ein kleiner Exkurs in die Bereiche der Erkenntnistheorie, der Wahrheitsfindung, der Fragen der Objektivität im allgemeinen und der Statistik im besondern. Ich lese dazu in einem Papier der SKZ/ORKZ «Die zürcherische Oberstufe heute», 3. Entwurf, 26.3.1985:
«Wir befürchten eine einseitige Beeinflussung breiter Bevölkerungskreise und auch der Schulbehörden, vor allem, weil die Projektleitung des AVO die Ergebnisse ihrer Versuche selbst beurteilt. Eine neutrale AVO-Kosten-Nutzenrechnung für den ganzen Kanton wäre deshalb dringend wünschbar.»
Vom zweiten Satz bin ich begeistert: Endlich würde z.B. Herr Hayek meinen täglichen Ärger, meine tägliche Freude, den Erfolg meines Unterrichts, den Leerlauf der letzten Geometriestunde, den Schulverleider meiner Schüler im Vergleich mit den Schülern in X. und die Berufswahl meiner Schüler in bezug zu ihren tatsächlichen Möglichkeiten in Franken ausdrücken. Ja, der Nutzen der Schule überhaupt würde einmal von jemandem anders als von den Lehrern beurteilt: wunderbar! Ich sähe dem Resultat mit grösstem Interesse entgegen.
Der erste Satz hingegen stört mich. Entweder unterschiebt man den Leuten von der PA und vom Pestalozzianum bewusste Fälschung oder Unfähigkeit, oder aber man traut den breiten Bevölkerungskreisen nicht zu, dass sie eine Befragung auch richtig interpretieren können — oder aber: es passen einem die Ergebnisse der Untersuchungen einfach nicht.

Wie gern sind Sie zur Schule gegangen?

Wenn diese Frage z.B. 19- bis 20jährigen gestellt wird (siehe: *Ch. Aeberli: Rückblickende Beurteilung der Schulzeit*, s. S.76), so darf man doch wohl annehmen, dass diese auch auf diese Frage antworten. Im weitern darf man wohl auch annehmen, dass richtig gezählt wurde und die Untersucher die Prozentrechnung beherrschen, wenn sie zum Ergebnis kommen, 80% der ehemaligen Petermoos-Schüler und 46% der Schüler der Vergleichsschule gäben an, sie seien gerne zur Schule gegangen. Daraus wird nun niemand schliessen — auch breite Bevölkerungskreise nicht —, der AVO sei die beste aller möglichen Schulen. Denn die Frage, *warum* die Schüler so geantwortet haben, lässt noch einigen Interpretationsspielraum, und Vergleiche wären ja immer nur «ceteris paribus» also unter Gleichbehaltung aller andern als den untersuchten Faktoren möglich. Eine schiere Unmöglichkeit: Es kann ja nicht der gleiche Schüler beim gleichen Lehrer zur gleichen Zeit in zwei Schulsystemen verglichen werden.
Trotzdem dürfte man vorsichtig interpretieren: die Schülerinnen und Schüler im AVO leiden nicht speziell. Und das wäre «gäng sövul».

Noch vorsichtiger

muss man sicher die *Untersuchung über die Situation des leistungsschwachen Schülers*, diese Tiefenbohrung in den Mikrokosmos des Schulalltags, geniessen. Vorschnelle Verallgemeinerungen sind nur sehr bedingt zulässig, bemerkt *S. Rosenberg* in ihrem Artikel. Auch interpretieren die Texte, die die schwachen Schüler betreffen, weniger die Situation in den Schulversuchen als die Schulsituation und den Unterricht mit Schülern mit Schulschwierigkeiten allgemein. Der Unterricht an einem unteren Französisch- oder Mathematikniveau wird sich nämlich kaum von dem an einer Oberschule unterscheiden. Der Lehrer wie der Schüler hat sich hier wie dort mit ähnlichen Problemen auseinanderzusetzen. Man verstehe mich nicht falsch: das spricht nicht gegen ein Niveausystem. Dieses wurde nämlich weder in der Meinung geschaffen, es lasse den schlechten Schüler verschwinden, noch um dem Lehrer das Unterrichten zu vereinfachen, sondern, um den Schülerinnen und Schülern einen individuell angepassten Ausbildungsweg zu ermöglichen.

Impressum

«AVO-Zeitung» erscheint 3-4mal jährlich

Redaktion
Heiner Teuteberg, Petermoos/Buchs
Koni Ulrich, Glattfelden
Fritz Römer, Niederweningen
Ueli Hürlimann, Weisslingen
Albert Grimm, Zürich

Redaktionsadresse
Redaktion «AVO-Zeitung»
Haldenbachstrasse 44
CH—8090 Zürich
01/ 252 61 16

Gesamtherstellung
paeda media genossenschaftsverlag, alte Landstrasse 153, CH—8800 Thalwil/Zürich

Wie leben Schüler, die nicht so leicht mithalten können?

Untersuchung über die Situation der leistungsschwachen Schüler/innen

Sonja Rosenberg

Leistungsschwache Schüler bilden in den Schulen eine Minderheit. Trotzdem verdient und erhält dieser Teil der Schüler eine besondere Aufmerksamkeit: Die Diskussion dreht sich in letzter Zeit um das Bild vom schwachen Schüler und der ihm angemessenen Ausbildung in verschiedenen Oberstufensystemen. Ein Anlass dazu bietet u.a. der AVO. Insbesondere in der Reallehrerschaft steht ein grosser Teil der amtierenden Kolleginnen und Kollegen dem AVO ablehnend gegenüber und setzt sich für die Erhaltung der Oberschule ein, obwohl diese einige Probleme aufweist.

Oberschulklassen können schon aufgrund der immer kleiner werdenden Schülerzahl nur noch bedingt geführt werden. Auch wehren sich Eltern wie deren Kinder vermehrt gegen eine Zuteilung in die Oberschule. Diese ist und bleibt für Eltern und Schüler mit einem Gefühl von Prestigeverlust und Versagen verbunden — was ja auch der Realität entspricht: Oberschüler haben eingeschränkte Berufswahlmöglichkeiten.

Im AVO
soll eine jahrgangsbezogene Integration dieser Schüler durch die Niveau-Stammklassenorganisation und durch Angleichung des Bildungsangebots angestrebt werden. Dadurch kann die Abseitsstellung der schwachen Schüler, die Typisierung der Oberschüler (nach Kopf- und Handarbeiter), gemildert werden. Zudem sollen Leistungsunterschiede in Deutsch, Mathematik und Französisch besser berücksichtigt und den Entwicklungsveränderungen dank den individuellen Einstufungsmöglichkeiten und der Durchlässigkeit Rechnung getragen werden.

Einwände
Diesen soweit plausiblen Vorteilen stehen jedoch einige Einwände insbesondere von Ober- und Realschullehrern gegenüber. So wird des öftern die Vermutung ausgesprochen, die Niveau-Stamklassen-Organisation überfordere die schwachen Schüler auf der Beziehungsebene: der schwache Schüler brauche einen konstanten Klassenverband und einen Klassenlehrer. Mehrere Lehrer und der Klassenwechsel, bedingt durch den Niveauunterricht, wirke sich ungünstig auf das Selbstvertrauen der Schüler aus. (Wenn dem so wäre, würden sich die Oberschülerinnen also in einer denkbar ungünstigen Situation befinden, haben sie doch nicht selten bis vier Lehrer — Klassenlehrer, Handarbeitslehrerin, Hauswirtschaftslehrerin, Turnlehrerin — und in Handarbeit, Hauswirtschaft und Turnen noch einen Lerngruppenwechsel.)

Andere Argumente bestehen in der Annahme, dass schwache Schüler eine spezielle Ausbildung, die das Gewicht vermehrt auf die handwerklichen Fächer legt, brauchen.

Untersuchungen der wissenschaftlichen Begleitung
der Schulversuche sollen die Kontroverse aufklären helfen und die Plausibilität der u.a. oben genannten Argumente, insbesondere bezüglich der Beziehungen zwischen Schülern und zwischen Schülern und Lehrern, überprüfen.
Um diesen Artikel einigermassen in kleinem Rahmen zu halten, soll hier vor allem auf die Argumente bezüglich der Beziehungsebene eingegangen werden; damit verzichten wir bewusst, die Fragestellungen detaillierter darzustellen.

Wie sieht nun die Untersuchungsanlage aus?
Am Ende des Schuljahres 1983/84 wurden die 6.Klasslehrer im Einzugsbereich der AVO- und Vergleichsschulen gebeten, jene leistungsschwachen Schüler anzugeben, welche aufgrund der Gesamtbeurteilung dieser Lehrer als «angehende Oberschüler» bezeichnet werden können. Das waren gut 30 Schüler (1. Schülergeneration), die in die Untersuchung über die Situation des leistungsschwachen Schülers einbezogen werden konnten. Im darauffolgenden Schuljahr wurden nochmals gut 30 6.Klässler (2. Schülergeneration) miteinbezogen, um allfällige Generationsunterschiede kontrollieren zu können. Ungefähr im gleichen Zeitraum wurde die 1. Schülergeneration ein zweitesmal untersucht, also in der 1. Klasse der Oberstufe.
Die Untersuchungen sind längsschnittartig angelegt. Es handelt sich hier also nicht um eine Untersuchung, die zu einem bestimmten Zeitpunkt einmal durchgeführt wird (Querschnittsuntersuchung), sondern es geht darum, Entwicklung und Veränderung der Situation dieser Schüler mindestens bis Ende der Oberstufenschulzeit zu verfolgen, wenn möglich sogar bis Ende der Lehrzeit.
Die Untersuchungen sind jeweils am Ende jedes Schuljahres von der 6. Klasse der Primarschule (Erhebung der Ausgangssituation) bis in die 3. Klasse der Oberstufe vorgesehen.

Für die Erhebung
wurden unterschiedliche Untersuchungsinstrumente verwendet, denn rein quantitative Untersuchungsinstrumente (z.B. standardisierte Fragebogen) sind z.T. zu restriktiv und vereinfachend. Zudem wären statistische Analysen mit dieser kleinen Schülergruppe unzulässig. Deshalb wird auch mit qualitativen Methoden (z.B. Schülerinterviews) gearbeitet. Allgemein wird heute vermehrt auf den Wert prozessorien-

Zwei Interviews mit dem gleichen Schüler
(Wiedergabe mit Einwilligung des Schülers, gekürzt)

Ende der 6. Primarschulklasse

Wettisch Du inere andere Klass si, wo alli öppe gliich wiit wäred wie Du?
Jo, aigentlech nöd, nei, ich bi froh, das i i dere Klass bin, und ei Teil bin i auch wieder ned froh, wägem Lehrer, jedesmaol han ich aine wo nöd, wo nid richtig zu mir hebt, also, i mues meh Schtröö́fsgine mache.

Waisch worum as Du meh Schtröö́fzgine muesch mache?
Jo nai, ich bi irgendwie scho echli sälber gschuld.

Und wie findsch eso d'Kameradschaft i Dinere Klass?
Jo, also, sisch aigentlech normal. Ich ha scho guti Kollege, aber die sind jetz trennt worde, vo de zwaite bis dritte Klass hani ganz gueti Kollege gha, die säbe sind jetz ebe do i di drü Klasse vertailt worde und jetz hät me ebe amigs eso wenig Ziit zum schpile. Hüt hani no en Brief öbercho vo mim Kolleg mitere Passfoti dinne.

Aja: Und die het Di gfreut?
Jo.

Und i de jetzige Klass hesch Fründe?
Jo, ich han und zwor no ziemli vil, aber äbe, wenni amigs öppis Dumms schwätze oder so öppis, nochher lachet sie mi mengisch us, scho will ich äbe nöd gern Tschuute mache, und de lacheds mi au eso us. Sind ned so richtigi Fründe. Aber aine isch wörklich detore ganz guet. Säb isch de Y und dä gang i jetz jedesmal go abhole, und bis jetz hani also immer Glück gha mit dem. I bi scho vo de zwaite bis jetz mit ihm zäme gsi.

Wo chunnsch Du here i der Oberstufe?
Jetz chumi i d'Real, wenn's got in AVO, hoff i.

Det hesch jo de meh Lehrer. Git das e keis Problem für Dech?
Aigentlich nöd nai, ich waiss es nöd. Ich chas aigentlich ersch nacheme Johr säge, wies denn schtot, also es chunnt ganz druf a, was für Lehrer das sind.

In der I. Klasse im AVO

Und de Übertritt vo de sächste Klass id'Oberschtufe, isch das für di no schtressig gsi?
Nei, s'isch locker gsi.

Und s'lläbe i di neu Klass, wie isch das gange?
Das isch au guet gange. Da het mer sofort Kamerade übercho.

Und de Lehrerwächsel und de Klassewächsel?
Das isch ganz guet gange.

Isch nid am Afang e chlises Durenand gsi?
I ha's Durenand schochli gha, die verschiedene Lehrer, aber mindeschtens nachere Wuche isch es dänn gut gange.

Und wieviel Lehrer hesch du?
I ha jetz im Moment zwo Lehrer.

Zwo?
Ja, ebe de Schtammklasselehrer und de Mattilehrer.

Und Franz hesch au bim Schtammklasselehrer, und hesch du ned no choche?
Choche hani kei, wil jetz han i GZ, i han s'nächscht Johr choche.

Ah, Holze hesch au bim Schtammklasselehrer?
Jo.

De hesch du total nur zwei Lehrer?
Jo.

De Pfarrer hesch wahrschinli no.
Jo, aber dä mueme ned zelle.

Turne?
Ah jo, de natürli: Das isch de Herr H, das isch en andere.

Aha, de häsch du drü Lehrer. Häsch du s'Gfühl, das sige z'vill Lehrer oder zwenig Lehrer? Wettsch no meh ha?
Also ich finds rächt gmüetlich, und es macht also würklich nüt us, wenns no paar meh hätti.

Und vo dene drei Lehrer, wele isch din Lieblingslehrer?
De Schtammklasselehrer.

tierter und qualitativer Forschung hingewiesen. Sie ermöglicht breitere Information und tiefergehende Analysen, insbesondere Fallanalysen.

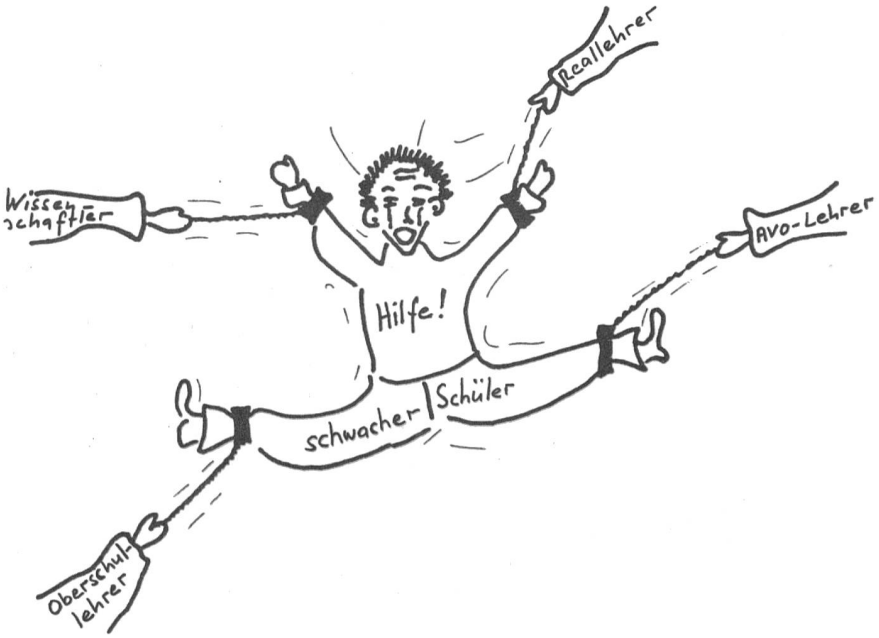
Die Situation des einzelnen Schülers in der Schule will die Fallanalyse anhand vielfältig erhobenen Informationen verstehen. Fallanalysen haben den Vorteil, dass man sich mit der konkreten Situation eines Schülers intensiv auseinandersetzen kann und dadurch vermeidet, vorschnelle Verallgemeinerungen zu machen. Sie haben aber den Nachteil, dass eben solche Verallgemeinerungen auf andere nicht untersuchten Personen nur sehr beschränkt zulässig sind. Es ist wahrscheinlich, dass aufgrund der Analyse gewisse wiederkehrende Interpretationsmuster von Schülern feststellbar sind und dass gewisse Vermutungen aufgrund der Ergebnisse als plausibel erscheinen. Sie dürfen jedoch nicht unüberlegt auf andere Schüler übertragen werden.

Untersuchungsinstrumente
setzten wir folgende ein:

- Schülerkarte (Erhebung der Herbstzeugnisnoten der 6. Klasse der Primarschule, Muttersprache, Nationalität und anderes),
- Leistungen in Mathematik und Französisch (Ergebnisse der Leistungsuntersuchungen, die bei allen Oberstufenschülern der genannten Schulen durchgeführt werden),
- soziometrischer Fragebogen für die Erhebung der sozialen Beziehungen in der Klasse,
- Angstfragebogen,
- Polaritätenprofil von *Wocken* (Erhebung des Selbstbildes)
- und schliesslich als — wichtigster Punkt — Schüler- und z.T. Lehrerinterviews.

Diese unterschiedlichen Instrumente zeigen, dass die Fragestellungen viel weiter gehen, als sie in diesem Text dargestellt werden können.

Die gekürzte Fassung eines Schülerinterviews
soll die eingangs erwähnten Fragestellungen bezüglich der Beziehungsebene *als Beispiel* illustrieren (s. S.68). Einschränkend muss vorausgeschickt werden, dass es sich hier um einen offenen, gesprächsfreudigen Schüler handelt. Es gibt andere Interviewaufzeichnungen, wo das Gespräch nicht ganz so locker verlief, vor allem bei ängstlichen und scheuen Schülern. Schliesslich bleibt noch anzumerken, dass gewisse Aussagen der Schüler weniger mit der Schulstruktur zu tun haben, als sie vielmehr auf grundlegende Probleme der Schule hinweisen (z.B. Prüfungsangst).



Die Frage der Sonderschulung im AVO

Die Sonderklassenschüler in Glattfelden

Koni Ulrich

Die theoretische Frage der Integration oder der Separation von schwachbegabten Schülern hat die Glattfelder Primarlehrer schon seit Jahren beschäftigt. So sind bereits heute die Sonderklassenschüler weitgehend in die Normalklassen integriert. Sie werden für einzelne Stunden in Kleingruppen beim ausgebildeten Sonderklassenlehrer Ruedi Meyer im Schulhaus zusammengezogen.

Auf diese Weise werden sie gezielt gefördert, ohne dass die Etikette des Sonderklässlers allzustark an ihnen haftet, sicher ein wesentlicher Vorteil, gerade wenn man an die spätere Berufslaufbahn denkt. Auch bestünde in Glattfelden durchaus die Möglichkeit, separierte Sonderklässler in eine auswärtige Schulgemeinde, zum Beispiel nach Bülach zu schicken, was wiederum der Integrierung der Kinder innerhalb der Dorfgemeinschaft abträglich wäre.
Die Glattfelder Primarschule plant übrigens in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Abteilung für die Zukunft einen Schulversuch, bei dem schwachbegabte Schüler gezielt ganzheitlich gefördert werden sollen.

Sonderschüler im AVO Glattfelden bisher
Sonderschüler sowie Oberschüler, benannt nach dem traditionellen System mit einer geführten Oberschule und einer Sonderklasse für Oberstufenschüler, gibt es im AVO natürlich auch. Sie sind aber in verschiedenen Gruppen integriert, was für das Wohlbefinden der Schüler aus oben erwähnten Gründen einmal ein Vorteil ist.
Wie ergeht es ihnen nun? — In den beiden einfachen Leistungsgruppen der Fächer Französisch und Mathematik haben sie Gelegenheit, in relativ kleinen Gruppen, in einer mit der Oberschule oder Sonderschule vergleichbaren Arbeitsathmosphäre zu lernen. Anders ist es in der Stammklasse mit grundlegenden Anforderungen, wo diese schwachbegabten Schüler in einer grösseren Klasse von über zwanzig Schülern unter Umständem zu wenig individuell betreut werden und die Klasse genauso belasten können wie ihren Lehrer.
Einerseits kann den speziellen Lerndefiziten dieser Schüler in so einer Stammklasse nicht genügend Rechnung getragen werden, anderseits sinkt das Leistungsniveau der Klasse, so dass die geforderten Lernziele der Realschule nur knapp erreicht werden.
Allerdings müsste man hierzu bemerken, dass die Situation in der traditionellen dreigeteilten Oberstufe heute nicht besser aussieht. Von 117 Oberstufenschulen führen deren 24 gar keine Oberschule mehr. Von 1978 bis 1984 ist die Zahl der Oberschüler an der zürcherischen Oberstufe von 9,8% auf 4,4% gesunken. Alle diese verlorengegangenen Oberschüler sind genauso wenig verschwunden wie die schwachbegabten Schüler im AVO, sondern sie sitzen in den Realschulen und belasten jene. Und dort, wo die Oberschule noch geführt wird, dürfte das Bild nicht wesentlich anders aussehen: zumindest auf dem Lande, wo die Sonderklässler statistisch immer weniger in Erscheinung treten, besuchen sie vermutlich teilweise die Oberschulklassen.*

Frühling 1985:
Neue Lösung für Glattfelden
Waren in den ersten Jahren des AVO Glattfelden jeweils pro Jahrgang ein bis zwei schwachbegabte Schüler in die Oberstufe

eingetreten, so wurden die Lehrer im Frühling 1985 mit der besonderen Situation konfrontiert, dass im neuen Jahrgang fünf speziell betreute Schüler eintraten.
Diese fünf Schüler waren für die vierundzwanzigköpfige Stammklasse mit grundlegenden Anforderungen eine zu grosse Belastung geworden. Deshalb sahen sich die Primarlehrer, die Oberstufenlehrer und einige Vertreter der Schulpflege gezwungen, in mehreren Sitzungen nach einer geeigneten Lösung zu suchen. Diese wurde gefunden. Noch ist es allerdings zu früh, ein fundiertes Urteil abzugeben, ist doch das erste Quartal einer ersten Klasse auch im AVO eine geschäftige, von vielen Prüfungen geprägte Zeit, die dem Lehrer wenig Zeit lässt, grundsätzliche Überlegungen zur neuen Situation anzustellen. Jedenfalls ist der ausgebildete Sonderklassenlehrer *Ruedi Meyer* mittlerweile im Oberstufenschulhaus Hof ebenso zuhause wie im Primarschulhaus; er gehört zum Team.

Die Lösung des Problems sieht folgendermassen aus

● Für die schwachbegabten Schüler an der Oberstufe wird im Umfang von sieben Stunden eine sonderpädagogische Förderung, die sich nach der individuellen Situation der Schüler richtet, durch den Sonderklassenlehrer der Primarschule ermöglicht. Ziel dieser Förderung ist, die einzelnen Lernvoraussetzungen abzuklären und zu verbessern sowie die speziellen Störungen der jeweiligen Schüler abzuarbeiten.

● Voraussetzung für Förderstunden sind eine schulpsychologische Abklärung des betreffenden Schülers und natürlich das Einverständnis der Eltern. Der Förderunterricht wird von den Betroffenen (Stammklassenlehrer, Förderlehrer, ev. Schulpsychologe) gemeinsam geplant. Die Schulpflege entscheidet auf Gesuch des Stammklassenlehrers über die Durchführung.

● Der sonderpädagogische Förderunterricht tritt an die Stelle des Stammklassen- bzw. Niveauunterrichts. Er darf nicht in andere Fächer oder ausserhalb des Stundenplanes eingebaut werden.

● Die genannte Förderung wird mindestens für die kommenden beiden Schuljahre (1985/86 und 1986/87) angeboten. Umfang und Dauer der Förderung richten sich nach der Situation der betroffenen Schüler. Die damit gemachten Erfahrungen sollen festgehalten werden.

*) Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Pädagogische Abteilung: Bildungsstatistische Berichte, Heft 26/27, 1985; darin: *Der Schulübertritt in die Sekundarstufe I* und *Die Sonderklassen nach Schulstufen.*

Interview mit einem ehemaligen Oberschüler

Michael, Du hast ein Jahr die Oberschule in einem etwa fünf Kilometer entfernten Nachbardorf besucht und bist dann beim AVO in die Stammklasse G eingetreten. Weshalb der Wechsel?
Es hat mir in der Oberschule nie gefallen, der lange Schulweg störte mich, und hier lernt man mehr, vor allem im Deutsch. Dort hatte der Lehrer wenig Interesse und war auch oft weg. Die Mathe war gut. In der Oberschule waren wir zwei Klassen zusammen. Da ich oft spät von der Schule zurückkam, hatte ich kaum mehr Kontakt zu Kollegen im Dorf.

Wer drängte zum Wechsel?
Nicht meine Eltern, ich wollte.

Wie fühlst Du Dich nach einem Jahr im AVO?
Viel besser als in der Oberschule, kein Stress.

Gefällt Dir der Stundenplan, oder gibt es Fächer, die Du lieber nicht besuchen würdest?
Der Stundenplan gefällt mir recht gut, einzig das Franz nicht so, Ich lerne nicht sehr gerne Sprachen.

Glaubst Du, durch den AVO bessere Berufschancen zu haben?
Ja, bestimmt. Gute Noten in der Oberschule sagen nichts. Hier muss man sich mehr anstrengen, man wird mehr gefordert, aber nicht überfordert.

Weshalb verlässt Du dennoch die Schule im nächsten Frühling nach der 2. Klasse?
Das dritte Jahr bringt vielleicht nicht so viel. Ich habe bereits eine Lehrstelle, sonst würde ich vielleicht das dritte Jahr auch machen. Die Lehrstelle habe ich bereits seit der Oberschule. Ich habe da oft in der Freizeit in einem Baugeschäft gearbeitet, wo ich nun eine Lehre als Maurer beginnen kann. Ich hoffe, mit gutem Einsatz klappe es auch in der Gewerbeschule.

Fühlst Du Dich wohl in Deiner Klasse, bist Du als ehemaliger Oberschüler von den andern akzeptiert?
Am Anfang war ich schon etwas Aussenseiter. Einige meinten, ich könne nichts, und haben den Kontakt nicht gerade gesucht. Aber man kannte sich bereits aus der Primarschulzeit, obwohl die meisten von einem jüngeren Jahrgang kommen, also nicht eigentlich Schulkollegen waren. Heute ist das Verhältnis problemlos.

Vielen Dank für das Interview.

Der leistungsschwache Schüler früher

Ist das Unterrichten an einer Niveauklasse mit einfachen Anforderungen auch für die Lehrer einfach?

Albert Grimm

Lehrer wünschen sich eigentlich begabte und lernwillige Schüler, die ihrem Unterricht mit Erfolg folgen können. In Niveauklassen mit einfachen Anforderungen sind solche Schüler aber eher selten anzutreffen. Das Unterrichten an solchen Klassen wurde denn auch schon von Kritikern des AVO als fast unmöglich angesehen. Die «Zugrösslis» fehlen, der Stoff sei langweilig und aus der speziellen Zusammensetzung ergäben sich ständig disziplinarische Schwierigkeiten: Ein Horror für jeden Lehrer!
Tatsache ist, dass es Lehrer gibt, die schon seit Jahren z.T. seit Bestehen des AVO, mit Freude an untersten Niveauklassen unterrichten und von dieser Aufgabe nach wie vor begeistert sind. Die «AVO-Zeitung» hat fünf Lehrer an unteren Niveauklassen in vier verschiedenen Gemeinden über ihre Arbeitssituation befragt. Allen Antworten ist gemeinsam, dass das Unterrichten an solchen Klassen sicher nicht einfach ist, sondern an den Lehrer eher erhöhte Anforderungen stellt. Eine der Hauptaufgaben ist es, den e-Schülern wieder Mut und Selbstvertrauen zu geben und ihnen nicht noch das letzte Quentchen Lernfreude zu nehmen. Dass dies weniger aus einem Buche heraus doziert werden kann, sondern durch gelebte Menschlichkeit erreicht werden muss, dürfte klar sein. Gerade dies macht aber die Arbeit mit e-Schülern so interessant und dankbar.

Heiri Keller
(unterrichtet im Petermoos/Buchs unterstes M-Niveau)

Im Petermoos unterrichten wir Rechnen und Geometrie in vier verschieden abgestuften Niveaugruppen. Zwischen 10% und 15% der Schüler eines Jahrgangs werden jeweils dem untersten Niveau zugeteilt. Wir unterscheiden für die fünf Klassen eines Jahrganges nur zwei Stammklassenanforderungsstufen. Alle Schülerinnen und Schüler des untersten Mathe-Niveaus gehören zu den drei unteren Stammklassen. Mädchen und Knaben halten sich etwa die Waage.
In meinem jetzigen D-Niveau der 3. Klassen sitzen 7 Mädchen und 5 Knaben. Nur drei davon kommen aus meiner eigenen Stammklasse. Vier Schüler dieses Niveaus würden in der Regelschule die Oberschule besuchen. Zwei Mädchen mit deutscher Muttersprache vermögen immer noch dem Unterricht im obersten Franz-Niveau zu folgen. Wenn wir das Übertrittsverfahren unserer Schulstruktur angepasst hätten, wären beide sicher der oberen Stammklasse zugeteilt worden.
Ich bin Stammklassenlehrer an einer Klasse, die etwa der Realschule entspricht. Im Rechnen bin ich Fachlehrer an einer Lerngruppe, die mit den Lehrmitteln der Oberschule arbeitet. Im Projektunterricht (zweimal eine Woche pro Jahr) und im Wahlfachunterricht in der 3. Klasse betreue ich auch Schüler, die man im übrigen Kanton Sekundarschüler nennt.

Regelmässig die Schulstufe wechseln
Eigentlich wünsche ich jedem Lehrer die Möglichkeit, regelmässig die Schulstufe wechseln zu können. Wichtiger noch: jeder Lehrer sollte erleben können, wie seine Schüler in einem andern Verband arbeiten, sei es zusammen mit schwächeren oder mit stärkeren Schülern.
Ein Oberschullehrer mit grosser Erfahrung sieht die Schwierigkeiten seiner Schüler voraus. Er kann den Stoff mit seiner Klasse so behutsam erarbeiten, dass er mit allen Schülern sein den Schwierigkeiten angepasstes Lektionsziel erreicht. Der Sekundarlehrer hat immer Schüler in der Klasse, die ihm auch bei schlechtem didaktischem Vorgehen folgen können. Er läuft Gefahr, das Verständnis für die Bedürfnisse der schwächeren Schüler zu verlieren.

Ich habe gelernt, dass
nicht immer die gleichen Schüler die schwächsten Schüler sind. Nicht einmal innerhalb des gleichen Faches. Die gleichen Schüler haben zwar immer die gleichen Probleme mit ihrer Arbeitshaltung oder Konzentrationsfähigkeit; die mangelhaften Leistungen rühren oft von Wissenslücken in Teilbereichen her, oder können ihre Ursache im Unterrichtsstil des Lehrers, in der Zusammensetzung der Klasse oder in sprachlichen Schwierigkeiten usw. haben. Also muss ich mich immer wieder zwingen, an meine Schüler genügend hohe Anforderungen zu stellen. Die Schüler müssen sich zwingen, Wege und Lösungen wirklich zu suchen, statt die Löffel fortzuwerfen. Das macht unsere Arbeit nicht einfacher: ich muss vermehrt dem einzelnen Schüler helfen, einzelne Schüler fühlen sich oft mit ihren Problemen alleingelassen. Das Rechenlehrmittel Mathe 7 ist mir eine grosse Hilfe.
Der regelmässige Kontakte mit «bessern» Schülern führt mir ständig vor Augen, dass auch diese «Gehabtes» sehr schnell wieder vergessen. Es hat mich die Idee, erst dann im Unterricht weiterzufahren, wenn alle alles können, vergessen lassen. Immer das Gleiche ist auch für diejenigen langweilig und geisttötend, die dieses stets Gleiche immer noch nicht beherrschen.

Meine Klasse weiss,
dass es um ihre Rechenfertigkeiten schlecht steht. Ich muss ihr das weder sagen noch beweisen. Die Schüler und ich müssen die Illusion aufgeben, wir könnten in der Oberstufe das Einmaleins noch lernen, nachdem es bis zum Ende der Primarschule nicht geklappt hat. Wir wollen Neues miteinander besprechen, Prozentrechnen zum Beispiel oder Gleichungen lösen. Also brauchen wir für das Einmaleins den Taschenrechner. Die Angst, beim (Kopf-)Rechnen Fehler zu machen, entfällt, die Schüler trauen sich sofort viel mehr zu, der Rechenunterricht macht ihnen sofort wieder mehr Freude. Ich habe also gelernt, die Kopfrechenschwächen meiner Schüler zu akzeptieren. Ich muss den Schülern zeigen, wie sie mit ihren Schwächen umgehen können. Wenn die Schüler wissen, dass ich ihre Schwierigkeiten ein für alle Mal zu Kenntnis genommen habe, und sie sich derentwegen weder vor mir noch vor der Klasse blamieren müssen, sind auch sie bereit, sich die eigenen Schwächen einzugestehen. Erst jetzt werden sie die vorhandenen Hilfsmittel ohne Scham anwenden und z.B. 27:3 auf dem Rechner rechnen.

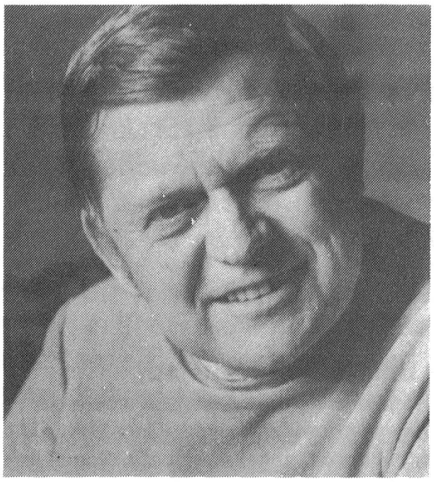
Hausaufgaben
Ich habe gelernt, auf diejenigen Hausaufgaben gänzlich zu verzichten, die dazu dienen könnten, im Buch schneller vorwärts zu kommen. Meine Schüler würden die letzte Begeisterung fürs Rechnen verlieren, wenn sie nach Feierabend regelmässig noch allein vor dem Rechenbuch sitzen müssten. Die eigene Unsicherheit würde zudem viel Unheil anrichten, viel lernen würden sie dabei sowieso nicht. Nur ich hätte vielleicht ein nach aussen besseren Ansehen, weil ich für alle sichtbar mit dem ganzen Buch fertig würde.

Sehr viel Zeit
muss ich den Schülern während des Unterrichtes einräumen, damit sie die Aufgaben im Buch in der Schule lösen können. Sie tun dies zu zweit oder zu dritt. Mir ist es recht, wenn sie ihre Lösungswege miteinander diskutieren. Sie sind sich gegenseitig die besseren Lehrer als ich, wenn ich vorn an der Tafel doziere. Ich habe so auch genügend Zeit, mich dem einzelnen zu widmen, sie können mich dann fragen, wenn ihnen etwas unklar ist und müssen nicht Erklärungen über sich ergehen lassen, die für sie im Moment nicht nötig sind. Da nicht alle gleich speditiv arbeiten, komme auch ich nicht ganz ohne Aufgaben aus. Trotz Niveaueinteilung macht mir die immer noch sehr grosse Streuung im untersten Niveau zu schaffen. Sie rührt nicht nur vom unterschiedlichen Arbeitstempo her und zwingt mich in bezug auf Qualität und Quantität verschiedene Anforderungen zu stellen. Die Schüler müssen begreifen lernen, dass ich nicht immer von allen gleichviel verlangen kann.
Ich habe aber gelernt, den Schülern zu erlauben, sogar die wenigen Aufgaben einen oder zwei Tage verspätet zu erledigen. Manchmal kommt ihnen wirklich etwas dazwischen, was ich akzeptieren muss. Die Schüler bekommen so keine Aggressionen gegen das Fach oder gegen den Lehrer, missbrauchen diese Regelung aber nicht. Wieviel Unfriede hat doch früher der Kampf um das pünktliche Erledigen der Aufgaben in meine Klasse hineingetragen.
Ich habe gelernt, mich dem Tempo der Klasse anzupassen. Die Schüler sehen den Sinn des Rechenunterrichtes durchaus ein. Sie arbeiten willig mit, bringen aber alle ihre persönlichen Probleme auch ins Rechnen mit. Druck nützt da überhaupt nichts. Ich spare viel Zeit, da ich mich auf ein absolutes Minimum von Prüfungen beschränke. Der Schüler und ich, wir beide wissen doch meistens schon im voraus, was bei einer Prüfung herauskommt.

Natürlich verzweifle ich oft fast,
weil immer wieder die gleichen Probleme auftauchen. Nur, den Schülern geht es ja gleich, und sie bemühen sich auch immer wieder von neuem. Ich muss ihnen immer wieder auf den (Lösungs-)Weg helfen. Deshalb bin ich wohl nach wie vor gerne Fachlehrer am untersten Mathe-Niveau. Ich versuche immer mehr, den Schülern als Helfer gegenüberzutreten. Ich freue mich, wenn sie von sich aus mit Fragen zu mir kommen, meine Hilfe entgegennehmen und keine Angst mehr haben, sie könnten mich unnötigerweise auf zusätzliche Schwächen hinweisen.

Hans Meier
(unterrichtet in Glattfelden unterstes M-Niveau)

Seit 25 Jahren versuche ich, algebraische Formeln, komplizierte und einfachere Gleichungen, Prozent und Brunnenröhrenrechnungen meinen Sekundar- und jetzt h-Niveau-Schülern beizubringen. Als Mathematiklehrer ist man oft in Gefahr, seinen Unterricht den Spitzenschülern anzupassen, mathematische Höhenflüge zu unternehmen und, wenn das Gros der Schüler nicht mehr zu folgen vermag, über die Dummheit der Schüler zu seufzen. Nun unterrichte ich im AVO auch im schwächsten Niveau. Ich stellte mir vor, diese Aufgabe würde mich nicht sonderlich fordern; das kleine Einmaleins beherrscht man ja. Weit gefehlt.



Doppelt so breite Streuung
Wohl habe ich im einfachen Niveau nur halb so viele Schüler wie im hohen, dafür eine doppelt so breite Begabungsstreuung. Bald musste ich erkennen, dass Lektionen für schwache Schüler doppelt so gut vorbereitet werdern müssen, um den Schülern und damit auch mir ein Erfolgserlebnis zu verschaffen. Erleben schwache Schüler Erfolge, so können sie mit Feuereifer hinter ihrer Arbeit sitzen. Handkehrum kann es aber schon in der nächsten Stunde sehr harzig vorwärts gehen; alles scheint vergessen zu sein, man würde wohl besser spazierengehen.

Mühe, sich längere Zeit zu konzentrieren
Meine Schüler im einfachen Niveau haben Mühe, sich längere Zeit zu konzentrieren, oft sind sie sehr unruhig, ja laut, dass es mir schwerfällt, nicht mit Blitz und Donner dreinzufahren und mit Gewalt Ruhe und Ordnung zu schaffen. Diese gewaltsam geschaffene Ruhe bringt aber nicht viel, nur widerwillig und höchst unlustig wird gearbeitet. Ich habe lernen müssen, Geduld zu üben, mal warten zu können, vom Rechnen abzuschweifen, auf die Probleme der Schüler einzugehen, und auf einmal ist man mitten im Arbeiten drin.

Eine ganz neue Erfahrung
Nun gilt dies ja alles auch für die besseren Schüler, aber bei den Schwachen ist es für den Lernerfolg unumgänglich. Schule geben mit den schwachen Schülern ist für mich eine ganz neue Erfahrung hat einen positiven Einfluss auch auf meinen Unterricht mit den übrigen Kindern. Ich muss aber zugeben, es würde mir schwerfallen, alle meine Mathematikstunden im einfachen Niveau zu erteilen, gerne kehre ich jeweils wieder zum h-Niveau zurück.

Silvio Trinkler
(unterrichtet in Weisslingen m/e-Niveau Französisch)

In Weisslingen besteht im Fach Französisch eine besondere Situation. Im Gegensatz zu den anderen AVO-Schulen führen wir zur Zeit wegen der kleinen Klassenbestände nur zwei Niveaus, nämlich ein h und ein gemischtes m/e, was natürlich an den Lehrer dieses Niveaus besondere Anforderungen stellt.
Ueli Hürlimann: Silvio, was ist Dein Eindruck nach einem guten Jahr Unterricht?
S.T.: Es geht! Natürlich kann ich nicht an alle die genau gleichen Anforderungen stellen. Ich muss auf die Schwachen mehr Rücksicht nehmen, darf sie mündlich und schriftlich weniger streng korrigieren als die andern. Es ist eine Art passive Rücksicht.
Kommen die eigentlichen e-Schüler im Unterricht überhaupt noch mit?
Seit dem zweiten Jahr sind die Differenzen grösser geworden. In bestimmten, komplizierteren Bereichen gibt es natürlich Schwierigkeiten, und manchmal versteht halt nur noch der Lehrer — mit viel gutem Willen — was der Schüler sagen möchte, und das muss man so akzeptieren. Im Schriftlichen lösen sie alle Arbeitsblätter auch, allerdings mit Kameradenhilfe.
Sind e-Schüler für den Französischunterricht noch motiviert?
Ja, das Interesse ist gut, solange sie immer noch etwas mitreden können. Sie finden sich mit schlechten Prüfungsnoten ab, wobei ich sie natürlich nicht am normalen Massstab messen darf, so dass ich keine ganz schlechten Noten verteilen muss, auch im Zeugnis nicht.
Wichtig ist, die schwachen Schüler möglichst lange bei der Stange zu halten, ihre Motivation nicht zu dämpfen. Nach dem zweiten Jahr muss allerdings für sie eine neue Lösung gefunden werden, da ein drittes Jahr wegen der grossen Unterschiede kaum mehr sinnvoll wäre. Durch das Wahlfachsystem in der dritten Klasse sollte dies möglich sein.
Würde sich Dein Unterricht ohne e-Schüler stark ändern?
Nein.

Ist die Belastung für Dich durch den Arbeitsaufwand und die Stundengestaltung grösser?
Eigentlich kaum. Es läuft ähnlich wie in der Realschule. Auch dort gibt es immer einige schwache Schüler.
Soll man das m/e-Niveau so weiterführen, oder drängt sich eine Änderung auf?
Solange die Klassen nicht grösser werden (heute etwa 15 Schüler) und der Anteil schwacher Schüler nicht stark zunimmt, würde ich nichts ändern. Vielleicht kämen e-Schüler in einem separaten Niveau besser vorwärts, wahrscheinlich aber nicht.

Hans Roth
(unterrichtet in Glattfelden unterstes F-Niveau)

Wieder ist die «Bewährungszeit» der Erstklässler vorbei und die drei leistungsspezifischen Französisch-Gruppen werden gebildet. Für die einen ein Erfolgserlebnis, für die anderen Grund zur Enttäuschung.
Der Schüler hat Gelegenheit gehabt, sich mit den anderen zu messen und zu vergleichen, sei dies im Unterricht oder durch die Vergleichstests. Über dieser Einsicht lastet trotzdem das Gefühl, versagt zu haben. Ein Vierteljahr Misserfolge einstecken und überfordert werden, kann bei unseren schwachen Schülern zu Mutlosigkeit und Gleichgültigkeit führen.

Dieser Erwartungshaltung muss ich Rechnung tragen,
wenn ich nach den Sommerferien den Franzunterricht mit dem einfachen Niveau fortsetze. Es gilt nun, dem entmutigten Schüler wieder Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Ich komme nicht darum herum, mir für jede Lektion etwas besonderes einfallen zu lassen. Die Lernziele des «Ça y est» sind nur teilweise erreicht, aber ich kann mich nicht damit begnügen, Repetitionslektionen zu erteilen. Es werden von mir Phantasie und Einfallsreichtum verlangt.Darüber bin ich nicht unglücklich, sind doch unsere obligatorischen Lehrmittel oft allzu stark vorprogrammiert. Spielerische und abwechslungsreiche Lektionen erfordern eine zeitraubende Vorbereitung. Daneben sollen dem Schüler aber auch Lernprozesse bewusst gemacht werden. Er soll merken, was er wie lernt und kleine Lernschritte sollen Erfolgserlebnisse und damit Sicherheit und Selbstvertrauen vermitteln.

Der Auflage, mit dem mittleren und hohen Niveau stofflich gleichzuziehen,
kann ich oft nicht nachkommen. Das stellt die Durchlässigkeit in Frage. Es hat jedoch keinen Sinn, Stoff zu behandeln, nur damit er behandelt worden ist und damit die permanente Überforderung weiterzuziehen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass zumindest in der ersten Klasse die Durchlässigkeit trotzdem gewährleistet ist. Im Gegensatz zur Mathematik bietet die Sprache den Vorteil, dass nicht ein Lernschritt den andern voraussetzt.

Die neue Lernsituation
und die fehlende Konkurrenz der «Staren» werden von den Schülern sehr geschätzt. Die altbekannten «Zugrössli», die den Unterricht «doch immer so lebendig gemacht haben», fehlen. Sind es aber nicht gerade diese Zugrössli, mit denen wir uns über zu hoch gesteckte Ziele hinwegtäuschen? Der Schüler mit seiner Kapazität steht plötzlich im Mittelpunkt, nicht mehr ein Stoffplan.
Kann ich diesen Unterricht aber zwei bis drei Jahre so durchziehen? Reichen meine Geduld und meine Phantasie? Reichen der Lernwille und die Ausdauer des Schülers? Und immer wieder stellt sich die Frage: Wird der Schüler mit dem gelernten Stoff jemals etwas anfangen können?

Aus pädagogischer Sicht
lässt sich die Auseinandersetzung mit irgendeinem Stoff immer begründen. Arbeitstechnik, Erfolgserlebnisse und ein bewusster Lernprozess haben neben der Auseinandersetzung mit Mitschülern und

Lehrer eine Berechtigung — losgelöst vom Fach Französisch.

Die Frage nach dem Lerninhalt bleibt
Wenn ein anderer Lerninhalt die gleichen Prozesse ermöglicht, weshalb nicht die Beschäftigung mit einem anderen Stoff, einer anderen Fremdsprache, ich denke etwa an Italienisch oder Englisch.
Doch diese Frage sprengt den Rahmen des mir gestellten Themas. Die Herausforderung der Arbeit mit schwachen Schülern reizt mich und wirft mich oft genug aus einem gewissen «pädagogischen Tramp». Grundsatzfragen werden an mich herangetragen, die nicht nur meinen Unterricht sondern oft auch mich selbst in Frage stellen.

Fritz Römer
(unterrichtet in Niederwenigen unterste F- und M-Niveaus)

André Blank: Welche Erfahrungen hast Du bisher gemacht?
F.R.: Da ich vor unserer AVO-Zeit einige Jahre eine kombinierte Oberschule geführt habe, war mein Augenmerk von Anfang an auf die Arbeit mit wenig leistungsfähigen Schülern gerichtet. Es fällt mir vor allem auf, dass ich in den relativ kleinen Niveaugruppen (in M und F je 9 Schüler) viel mehr Zeit für den einzelnen Schüler und seine speziellen Probleme aufwenden kann. Auch ganz schwache Schüler sind insgesamt besser motiviert.
Wie gestaltet sich ein typischer e-Niveau-Unterricht?
Wo liegen seine Schwerpunkte?
In der Mathematik muss auf die grossen Leistungsunterschiede zwischen Rechnen und Geometrie eingegangen werden. Man darf vor den vielen Wissens- und Fertigkeitslücken, die sich schon bis zum Eintritt in die Oberstufe angesammelt haben, nicht erschrecken, muss aber immer wieder daran denken, dass neben dem Vermitteln von neuen Stoffen auch eine Verfestigung der Fundamente angestrebt wird. Es ist nicht einfach, hier Prioritäten zu setzen. Ich bevorzuge den Versuch, parallel zu den Stoffprogrammen von m- und h-Niveau vorzugehen, mit einigen Abstrichen in Stoffumfang und Schwierigkeitsgrad. Wo immer sich Gelegenheit ergibt, werden aber auch Elemente früherer Stoffkreise repetiert.
Im Französisch wurde im ersten Quartal in heterogenen Gruppen und mittlerem Lerntempo unterrichtet. Es war schon erstaunlich, zu sehen, wie rasch sich Kenntnisse und Fähigkeiten der Schüler auseinanderentwickelten. Es ergab sich eine klare Einteilung nach Leistungsfähigkeit, Lerntempo und Ausdrucksvermögen schon nach einem knappen Vierteljahr. Die e-Schüler atmeten hörbar auf, als sie entsprechend ihren Möglichkeiten und ihrem Lerntempo unterrichtet wurden.
Einzig das nicht für e-Schüler geschaffene Lehrmittel bereitet einige Schwierigkeiten.
Welche Qualifikationen sollte ein e-Niveau-Lehrer aufweisen?
Man darf sein Erfolgserlebnis nicht in der Menge des vermittelten Stoffes suchen, sondern Ziele setzen, welche der Schüler mit seinen Mitteln und Möglichkeiten auch erreichen kann. Die Schüler müssen spüren, dass man für ihre speziellen Schwierigkeiten viel Verständnis aufbringt. Gerade sie, die sich so schnell entmutigen lassen,

haben einen Lehrer nötig, der eine positive Grundhaltung ausstrahlt, jedem Schüler das Gefühl vermittelt, dass der Lehrer viel Gutes von ihm erwartet. Sie müssen auch spüren, dass der Lehrer seinen Schwächen mit Geduld und Verständnis begegnet, ihn aber trotzdem im Rahmen seiner Möglichkeiten immer wieder fordert.
Der Lehrer sollte über dem Stoff stehen, damit er in der Lage ist, den Unterricht auf einer anschaulich-praktischen Ebene zu erteilen. Vieles kann nicht über den Intellekt, sondern noch am ehesten über das Gemüt vermittelt werden.
Gibt es im e-Niveau spezielle Probleme?
Die fehlenden Lehrmittel machen sich beim e-Niveau am unangenehmsten bemerkbar, da so viel Zeit zur Lehrmittelzusammenstellung anstatt zur geschickten methodischen Aufbereitung verwendet werden muss.
Gewissen Schülern ist es ganz wohl in ihrem Niveau, so dass sie gar nicht so aufstiegswillig sind. Es ist hier selten eindeutig festzustellen, ob sie nicht mehr leisten können oder nicht mehr leisten wollen. Immerhin ist festzustellen, dass nur ganz vereinzelt Schüler aus dem Französischunterricht aussteigen oder in der dritten Klasse von Wegwahlmöglichkeiten Gebrauch machen.
Welche Massnahmen würden den e-Unterricht stützen?
Der G-Stammklassenlehrer sollte mindestens eines, am besten aber beide e-Niveaus seines Jahrgangs unterrichten. Die e-Niveau-Abteilungen sollten nicht zu gross sein (um 10 Schüler im Idealfall).
Stimmt es, dass e-Schüler disziplinarisch vermehrt Schwierigkeiten machen?
Man darf nicht vergessen, dass hier oft Schüler sind, welche über eine breite Palette negativer Schulerfahrungen verfügen. Daher ist es verständlich, dass sie verhaltensmässig etwa Schwierigkeiten bieten. Im speziellen Fall Niederweningen ist es auch so, dass im ganzen Wehntal keine Sonderklasse existiert, so dass auch verhaltensauffällige Sonderschüler in der Oberstufe zu finden sind.
Ich möchte aber doch betonen, dass die meisten e-Niveau-Schüler genau so erfreuliche junge Menschen sind, wie ihre Kameraden in den andern beiden Niveaus und dass sie sich redlich abmühen, auch in einem Fach, das nicht ihren Neigungen und Fähigkeiten entspricht, auf eine ansprechende Leistung zu kommen.
Der Unterricht auf dem e-Niveau ist dann für Schüler und Lehrer erfolgreich, wenn das Verfolgen erreichbarer Ziele als Herausforderung angenommen wird.

Ein Blick auf die berufliche Laufbahn

Die Noten der ehemaligen AVO-Schüler bei der Lehrabschlussprüfung

Christian Aeberli

«Haben die Jugendlichen aus dem AVO-Schulversuch dieselben beruflichen Möglichkeiten und Erfolge wie ihre Kollegen aus den traditionellen Oberstufenschulen?»
Diese von Eltern zu Recht häufig gestellte Frage kann aufgrund der heute vorliegenden Untersuchungsergebnisse eindeutig mit «Ja» beantwortet werden.
Die ehemaligen AVO-Schüler bewähren sich in den weiterführenden Schulen, in den Berufsschulen und im Beruf mindestens ebenso gut, wie die Jugendlichen aus herkömmlichen Schulen.
Zu diesem Schluss kommt auch die Untersuchung «Die Noten der ehemaligen AVO-Schüler bei der Lehrabschlussprüfung.» Es galt abzuklären, ob sich die Noten der ehemaligen AVO-Schüler bei der Lehrabschlussprüfung von den kantonalen Durchschnittswerten unterschieden.

Schülerpopulation
Die untersuchten Schüler rekrutieren sich aus der ersten und zweiten Schülergeneration der AVO-Versuchsschule Petermoos (Buchs/Regensdorf). Sie hatten die Schule zur Zeit der Erhebung (Frühling 1984) vor gut vier respektive drei Jahren verlassen und gingen grösstenteils bereits einer Erwerbstätigkeit nach.
Bei 64 von insgesamt 207 Jugendlichen der beiden ersten Schülergenerationen konnte die Gesamtnote bei der Lehrabschlussprüfung erhoben werden: bei 25 ehemaligen Stammklasse-G- und bei 39 ehemaligen Stammklasse-H-Schülern. Da die Zusammensetzung der Stichprobe nicht genauer überprüft wird, kann bei der Interpretation der Ergebnisse nicht von einer repräsentativen Schülerpopulation ausgegangen werden.

Die Noten der Lehrlinge mit 2-jähriger Berufsausbildung
12 (=18,8%) der 64 untersuchten Jugendlichen absolvierten eine zweijährige Berufslehre. Davon beendete ein Jugendlicher eine Bürolehre mit der Note 4.6 (kant. Durchschnitt 4.67), zwei schlossen ihre Lehre als Kellner/Servicefachangestellte mit der Note 5.6 und 4.3 ab und neun ehemalige AVO-Schüler erhielten das Verkäufer/innen-Diplom (G-Schüler: 4.1, 4.7, 4.4, 5.0, 4.6, 1× nicht bestanden); H-Schüler: 5.0, 5.0, 5.6).
Zum Vergleich der erzielten Leistungen ist lediglich der kantonale Durchschnitt für Bürolehren bekannt. Erfahrungsgemäss liegen die kantonalen Mittelwerte der Gesamtnoten bei Lehrabschlussprüfungen selten höher als bei 4.7. Es kann deshalb mit einiger Sicherheit angenommen werden, dass die Noten der ehemaligen AVO-Schüler bei der Abschlussprüfung ihrer zweijährigen Lehre *im Bereich des kantonalen Durchschnitts* liegen.

Die Noten der Lehrlinge mit 3-jähriger Berufsausbildung (exkl. KV)
Das Spektrum der von den Jugendlichen gewählten Berufe mit dreijähriger Ausbildungsdauer ist sehr breit. Die 18 untersuchten Jugendlichen (21,1%) wählten 12 verschiedene Berufe aus.
Wiederum konnten nur für wenige Berufe die kantonalen Durchschnittswerte ermittelt werden (Tab. 1).
Alle Untersuchten habe ihre Lehre erfolgreich abgeschlossen. Der Durchschnittswert der Gesamtnoten bei der Lehrabschlussprüfung der ehemaligen AVO-Schüler liegt bei 4.72. Die zehn Stammklasse-G-Schüler erreichten einen Durchschnitt von 4.72, die acht Stammklasse-H-Schüler 4.71. Es kann hier die Frage gestellt werden, inwieweit der Besuch einer Oberstufenabteilung die Leistungen der Jugendlichen in den beruflichen Ausbildungsgängen beeinflusst.

Die Noten der KV-Lehrlinge
Der Grossteil der untersuchten ehemaligen Petermoos-Schüler (35,9%) durchlief eine kaumännische Lehre (KV). Von den 23 KV-Lehrlingen schlossen 11 ihre Ausbildung im Frühjahr 1983 (Tab.2), 12 im Frühjahr 1984

Berufsbezeichnung	Stamm-klassen-einteilung	Schul-austritt	Lehr-abschluss	Gesamt-note	Kantonaler Durchschnitt 1984
Apothekerhelfer/in	H	81	84	4.8	-
Carrosserie-Sattler/in	G	80	83	5.4	4.7
Coiffeur/euse	G	80	83	4.7	-
Detailhandlungsangestellte/r	G	81	84	5.1	-
Detailhandlungsangestellte/r	H	80	83	4.5	-
Detailhandlungsangestellte/r	H	81	84	5.0	-
Forstwart/in	G	80	83	4.3	-
Gärtner/in	G	80	83	4.8	-
Koch/Köchin	H	81	84	4.9	-
Koch/Köchin	H	81	84	4.7	-
Laborant/in (Chemie)	H	80	83	4.5	-
Laborant/in (Agrobiologie)	H	81	84	4.6	-
Laborant/in (Agrobiologie)	H	81	84	4.7	-
Maler/in	G	80	83	4.4	4.35
Maler/in	G	81	84	4.5	4.35
Schriftenmaler/in	G	80	83	4.7	-
Strassenbauer/in	G	80	83	4.7	-
Zeichner (Metallbau)	G	80	83	4.7	-

Tab. 1: 3jährige Berufsausbildung

(Tab.3) ab (1984: 1 Schüler Prüfung nicht bestanden). Für beide Jahre ist der kantonale Durchschnitt der KV-Abschlüsse bekannt und ein Vergleich mit den Leistungen der KV-Absolventen deshalb möglich.
Die Noten der ehemaligen Stammklasse H-Schüler aus dem AVO bei der KV-Abschlussprüfung im Frühling 1983 streuen zwischen den Werten 4.3 und 5.2. Der Durchschnittswert dieser Noten liegt bei 4.65, also ein Zehntelpunkt höher als das kantonale Mittel.
Im Frühling 1984 haben 11 Stammklassen H-Schüler und ein Stammklasse-G-Schüler die Abschlussprüfungen des KV bestritten. Ein Stammklasse H-Schüler hat die Prüfung nicht bestanden. Die Noten der übrigen Prüfungsabsolventen liegen zwischen 4.4 und 5.6 und ergeben einen Durchschnitt von 4.74. Die durchschnittliche Leistung der ehemaligen AVO-Schüler deckt sich 1984 mit der kantonalen Durchschnittsnote von 4.7.

Die Noten der Lehrlinge mit 4-jähriger Berufsausbildung

11 Jugendliche (=17,2%) hatten bis zum Zeitpunkt der Erhebung eine vierjährige Berufslehre abgeschlossen. Es sind fünf ehemalige Stammklasse-G- und sechs ehemalige Stammklasse H-Schüler (Tab.4).
Für die meisten Berufe mit vierjähriger Ausbildungszeit sind die kantonalen Mittel der Lehrabschlussprüfungen bekannt.
Der Vergleich der kantonalen Werte mit den Prüfungsleistungen der ehemaligen AVO-Schüler ergibt dreimal eine bessere Note für die AVO-Jugendlichen, zweimal decken sich die Leistungen der ehemaligen AVO-Schüler mit dem kantonalen Durchschnitt und ebenfalls zweimal sind die Noten der AVO-Absolventen schlechter als der kantonale Mittelwert.
Die AVO-Jugendlichen, deren Noten nicht verglichen werden können, erzielten an der Lehrabschlussprüfung den Notendurchschnitt von 4.8.

Zusammenfassung

Die Noten der AVO-Absolventen bei der Lehrabschlussprüfung liegen für alle untersuchten Berufssparten im Bereich der jeweiligen kantonalen Durchschnittswerte.
Von den insgesamt 43 möglichen Vergleichen zwischen den Noten der ehemaligen AVO-Schüler und den kantonalen Mittelwerten fallen 16 zugunsten der AVO-Absolventen, 6 unentschieden und 11 zugunsten des «Kantonsdurchschnitts» aus.
Die Lehrabschlussprüfungsnoten der 21 ehemaligen AVO-Schüler, die nicht mit kantonalen Ergebnissen verglichen werden können, streuen zwischen den Noten 4.0 und 5.7. Der Durchschnitt dieser Noten liegt bei 4.7.
Zwei ehemalige AVO-Schüler (3,13%) hatten zum Zeitpunkt der Erhebung die Lehrabschlussprüfung nicht bestanden.

Berufsbezeichnung	Stamm-klassen-einteilung	Schul-austritt	Lehr-abschluss	Gesamt-note	Kantonaler Durchschnitt 1983
KV	H	80	83	4.4	4.55
KV	H	80	83	4.3	4.55
KV	H	80	83	4.7	4.55
KV	H	80	83	5.2	4.55
KV	H	80	83	4.7	4.55
KV	H	80	83	4.7	4.55
KV	H	80	83	4.8	4.55
KV	H	80	83	4.8	4.55
KV	H	80	83	4.4	4.55
KV	H	80	83	4.3	4.55
KV	H	80	83	4.8	4.55
Durchschnitt				4.65	4.55

Tab. 2: 3jährige Berufsausbildung

Tab. 3: 3jährige Berufsausbildung

Berufsbezeichnung	Stamm-klassen-einteilung	Schul-austritt	Lehr-abschluss	Gesamt-note	Kantonaler Durchschnitt 1984
KV	H	80	84	4.7	4.7
KV	H	80	84	nicht bestanden	4.7
KV	H	80	84	4.7	4.7
KV	H	80	84	5.1	4.7
KV	G	81	84	4.8	4.7
KV	H	81	84	5.6	4.7
KV	H	81	84	4.4	4.7
KV	H	81	84	4.4	4.7
KV	H	81	84	4.5	4.7
KV	H	81	84	4.5	4.7
KV	H	81	84	4.7	4.7
KV	H	81	84	4.7	4.7
Durchschnitt				4.74	4.7

Fazit

Die eingangs gestellt Frage «Haben die Jugendlichen aus dem AVO-Schulversuch dieselben beruflichen Möglichkeiten und Erfolge wie ihre Kollegen aus den traditionellen Oberstufenschulen?» kann aufgrund der dargestellten Ergebnisse, wie anfangs erwähnt, entschieden bejaht werden.
Die Leistungen der ehemaligen AVO-Schüler bei der Lehrabschlussprüfung sind mindestens ebenso gut wie die Leistungen der ehemaligen Schüler aus herkömmlichen Oberstufenschulen. Es wird sogar eine tendenzielle Überlegenheit der Prüfungsleistungen der ehemaligen AVO-Schüler im Vergleich zu den kantonalen Resultaten festgestellt, die jedoch keine Allgemeingültigkeit beanspruchen kann, da die untersuchten AVO-Schüler keine repräsen-

tative Stichprobe darstellen.
Differenziertere Untersuchungen sind notwendig, um die These der «Überlegenheit der AVO-Schüler» zu überprüfen und weitere offene Fragen nach dem Zusammenhang von Oberstufenschule und beruflicher Ausbildung zu klären.

Berufsbezeichnung	Stammklassen-einteilung	Schul-austritt	Lehr-abschluss	Gesamt-note	Kantonaler Durchschnitt 1984
Automechaniker (schwere Motorwagen)	G	80	84	4.4	4.86
Automechaniker (leichte Motorwagen)	H	80	84	5.1	4.78
Carrosseriespengler	G	80	84	4.6	4.45
Elektromechaniker	H	80	84	4.9	4.9
FEAM	G	80	84	4.6	4.6
Mechaniker	G	80	84	4.6	4.7
Schreiner	G	80	84	5.1	4.83
Zeichner (Hochbau)	H	80	84	4.8	-
Zeichner (Maschinen)	H	80	84	5.2	-
Zeichner (Tiefbau)	H	80	84	4.3	-
Zeichner (Vermessung)	H	80	84	4.9	-

Tab. 4: 4jährige Berufsausbildung

Ein Blick zurück, der sich sehen lassen darf

Die ehemaligen AVO-Schüler drei / vier Jahre nach Schulabgang

Christian Aeberli

Die erste und zweite AVO-Schülergeneration hat im Frühling 1980 und 1981 die Schule verlassen und befindet sich heute in einer Lehre, in einer weiterführenden Schule und/oder im Berufsleben. Die damit erreichte Distanz zur Schulzeit ermöglicht das Sammeln von bis anhin ausstehenden bzw. nicht erhebbaren Informationen, die einerseits sich auf die nachschulische Bewährung beziehen und andererseits ein Bild der zurückliegenden Schulzeit ergeben.

Rückblickende Beurteilung der Schulzeit

Die Beurteilung der zurückliegenden Oberstufenschulzeit fällt aus der Sicht der ehemaligen AVO-Schüler positiv aus. 85,7% der insgesamt 126 befragten AVO-Absolventen geben an, dass sie mit der von ihnen besuchten AVO-Schule sehr oder eher zufrieden sind. Sehr oder eher unzufrieden sind lediglich 18,9% der ehemaligen Stammklasse-H- und 5,9% der ehemaligen Stammklasse-G-Schüler.
Die Zufriedenheit mit dem AVO drückt sich auch im Ergebnis der Frage nach der Wünschbarkeit von weiteren AVO-Schulen im Kanton aus. Die Einführung von AVO-Schulen im ganzen Kanton würden 90,3% der befragten ehemaligen AVO-Schüler befürworten.
Einige Daten aus der AVO-Schülerbefragung können mit den Ergebnissen der Untersuchung «Ausbildungswege» von Loehrer et al. (1983) verglichen werden. In dieser Untersuchung wurden 1560 18jährige Jugendliche über ihre Schul- und Berufslaufbahn sowie zu ihrer Ausbildungssituation befragt. Bei der Interpretation der nachstehenden Vergleiche sind der unterschiedliche Befragungszeitpunkt und das unterschiedliche Alter der befragten Jugendlichen zu beachten.
Sowohl die Jugendlichen, welche eine traditionelle Oberstufenschule besucht haben, als auch die Jugendlichen aus dem AVO sind mehrheitlich der Ansicht, dass der damals getroffene Zuteilungsentscheid an eine Abteilung der Oberstufe richtig war (siehe: Tab.1).

Der damals getroffene Entscheid war für mich . . .	Jugendliche aus AVO-Schulen: Stammklasse mit . . . grundlegenden = G	Anforder. höheren = H	Jugendliche aus traditionellen Schulen: Oberschule	Realschule	Sekundarschule	Gymnasium
. . . richtig	59.2	77.0	41.5	68.0	87.5	69.5
. . . eher richtig	24.5	12.5	21.5	14.5	9.0	17.5
. . . eher falsch	12.2	6.8	24.5	11.0	2.5	10.0
. . . falsch	4.1	2.7	13.0	6.5	1.0	3.0
N =	49	74	75	520	774	160

Tab. 1: Rückblickende Beurteilung des Übertritts an die Oberstufe

Untersucht man die Antworten in Abhängigkeit zur in der Oberstufe besuchten Abteilung, zeigen sich zwischen den entsprechenden Gruppen recht grosse Unterschieschiede: 37,5% der ehemaligen Oberschüler, 17,5% der ehemaligen Realschüler, 16,3% der ehemaligen Stammklasse-G-Schüler, 13,0% der Langzeitgymnasiasten, 9,5% der ehemaligen Stammklasse-H-Schüler und 3,5% der ehemaligen Sekundarschüler meinen, dass der damalige Zuteilungsentscheid an die Oberstufe falsch oder zumindest eher falsch war.
Die recht unterschiedliche Beurteilung des Entscheides steht vermutlich in engem Zusammenhang mit der späteren Verwirklichung von Berufswünschen.

Schulfreude

Die Einstellung zum Schulbesuch vermittelt einen Eindruck über die Schulfreude der Jugendlichen und über die allgemeine Zufriedenheit mit der besuchten Schule (siehe Tab.2).
In der retrospektiven Einschätzung finden 45,7% der Jugendlichen, dass sie die Schule (herkömmliche Oberstufe) während des 7.-9. Schuljahres gerne besucht haben. 50,3% vertreten die Ansicht, dass sie damals manchmal gern — manchmal ungern zur Schule gegangen sind und 4,0% geben an, sie hätten die Oberstufe ungern besucht.
Von den ehemaligen AVO-Schülern meinen 80,2%, dass sie die Schule gerne besucht haben. 17,5% geben an, dass sie manchmal gern / manchmal ungern zur Schule gegangen sind und 2,3% sind der Ansicht, dass sie den AVO doch ungern besucht haben.

Zusammenfassend

kann festgehalten werden, dass die rückblickende Beurteilung der Oberstufenschulzeit aus der Sicht der ehemaligen AVO-Schüler sehr positiv ausfällt. Der Ver-

Wie gern sind Sie in den AVO / in die Oberstufe (Ober-, Real-, Sekundarschule, Gymnasium) gegangen?	Jugendliche aus AVO-Schulen			Jugendliche aus traditionellen Schulen				
	Stammklasse mit . . . Anforderungen							
	grundlegenden = G	höheren = H	**total G + H**	Oberschule	Realschule	Sekundarschule	**total O + R + S**	Gymnasium
in der Regel sehr gern / sehr gern	45.1	52.7	**49.2**	6.5	6.7	7.6	**7.2**	8.1
im allgemeinen eher gern / gern	29.4	32.4	**30.9**	37.7	38.6	38.6	**38.5**	39.1
manchmal gern, manchmal ungern	21.6	13.5	**17.5**	45.5	50.6	50.6	**50.3**	46.6
im allgemeinen eher ungern / ungern	2.0	1.4	**1.6**	9.1	3.6	2.3	**3.2**	5.0
in der Regel sehr ungern / sehr ungern	1.9	0.0	**0.8**	1.3	0.6	0.9	**0.8**	1.2
N =	51	74	126	77	526	785	1388	161

Tab. 2: Beurteilung eines Schulbesuchs

AVO-Schüler sehr positiv ausfällt. Der Vergleich der Beurteilung des Schulbesuchs zwischen den ehemaligen «traditionellen» Oberstufenschülern und den AVO-Absolventen ergibt sogar eine positive Bilanz für die AVO-Schulen.

Die Beurteilung des Übertritts von der Primarschule an die Oberstufe (Abteilungs-, Stammklasseneinteilung) wird grösstenteils als «richtig» oder «eher richtig» bezeichnet. Je kleiner jedoch die Vielfalt von beruflichen und/oder schulischen Ausbildungswegen im Anschluss an einen Schultyp ist, desto grösser wird die Zahl der Jugendlichen, die den Zuteilungsentscheid für die Oberstufe als «falsch» oder «eher falsch» bezeichnen (z.B. Oberschüler 37,5%).

Nachschulische Bewährung

Von den im Frühjahr 1980 entlassenen ehemaligen AVO-Schülern befinden sich heute (= September 1984) 80,3% im Erwerbsleben, 10,8% besuchen eine Mittelschule oder absolvieren eine Berufslehre und 8,9% lernen eine Sprache, befinden sich im Ausland oder machen etwas anderes. 87,9% der befragten Jugendlichen geben vier Jahre nach Schulabgang an, sie hätten eine Ausbildung abgeschlossen.

Von den Schulabgängern 1981 gehen gut drei Jahre nach AVO-Schulaustritt 49,2% einer Erwerbtätigkeit nach, 47,8% befinden sich in einer Mittelschule oder in einer Berufslehre und 3% machen etwas anderes.

In der AVO-Untersuchung wurden alle ehemaligen Schüler unabhängig von der jetzigen Tätigkeit nach der allgemeinen Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Tätigkeit befragt, währenddem in der Untersuchung von Loehrer et al. (1983) nur Lehrlinge zur Zufriedenheit mit der Arbeitssituation befragt wurden.

Die Ergebnisse beider Untersuchungen ergeben für die Lehrlinge aus herkömmlichen Oberstufenschulen und für die AVO-Jugendlichen eine sehr hohe Zufriedenheit mit der jetzigen Tätigkeit. Lediglich 5,5% der Lehrlinge und 8,2% der ehemaligen AVO-Schüler sind mit ihrer aktuellen Tätigkeit eher oder sehr unzufrieden.

Trotz dieser hohen Zufriedenheit mit ihrer Tätigkeit würde ein relativ grosser Teil aller Jugendlichen (AVO- und «traditionelle» Schüler) diese Tätigkeit — noch einmal vor die Wahl gestellt — nicht mehr ergreifen (siehe: Tab.3).

20,7% der Jugendlichen, die eine herkömmliche Oberstufenschule besucht haben, und 27,7% der Jugendlichen, die eine AVO-Schule besucht haben, geben an, dass heute die Wahl ihrer Tätigkeit anders ausfallen würde als damals. Loehrer et al. (1983) stellten dabei fest, dass unter den Jugendlichen, die bereits erwerbstätig sind, weniger Jugendliche, noch einmal vor die Wahl gestellt, wieder die gleiche Tätigkeit wählen würden als Jugendliche in Berufslehren oder weiterführenden Schulen (Erwerbstätigkeit AVO/Stichprobe Loehrer: 62,9% / 7,6%).

Tab. 3: Nochmalige Wahl der gegenwärtigen Tätigkeit

	Jugendliche aus AVO-Schulen			Jugendliche aus traditionellen Schulen				
	Stammklasse mit . . . Anforderungen							
	grundlegenden = G	höheren = H	**total G + H**	Oberschule	Realschule	Sekundarschule	**total O + R + S**	Gymnasium
ja	70.0	75.0	**72.3**	76.3	79.7	79.4	**79.3**	88.4
nein	30.0	25.0	**27.7**	23.7	20.3	20.6	**20.7**	11.6
N =	50	72	123	76	521	783	1380	155

Insgesamt

kann festgestellt werden, dass die meisten ehemaligen AVO-Schüler, wie ihre Kollegen mit einer traditionellen Oberstufenausbildung, eine drei- oder vierjährige Berufslehre absolvieren. Sie bewähren sich dabei so gut wie Jugendliche aus herkömmlichen Schulen.

Die Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Tätigkeit respektive die Arbeitszufriedenheit ist bei den ehemaligen AVO-Schülern und bei den Lehrlingen sehr hoch; hingegen würden etliche Jugendliche, noch einmal vor die Wahl gestellt, ihre heutige Tätigkeit nicht mehr wählen.

Fazit

Die sehr positive Einschätzung der zurückliegenden Schulzeit durch die ehemaligen AVO-Schüler spricht dafür, dass mit den Abteilungsübergreifenden Versuchen der Oberstufe eine Schulform erprobt wird, welche sich auch aus der Sicht der unmittelbar Betroffenen, nämlich der Schüler, in der Praxis bewährt.

Die tendenziell positivere Beurteilung des Übertrittentscheides durch die ehemaligen AVO-Schüler im Vergleich zu ehemaligen Schülern des traditionellen Systems könnte ein Indiz dafür sein, dass für die AVO-Schüler durch die flexiblen Einstufungsmöglichkeiten in Stammklasse und in Niveaus, die Palette der möglichen beruflichen und schulischen Ausbildungswege vergrössert wird. Mit Sicherheit kann jedoch gesagt werden, dass die späteren Ausbildungsmöglichkeiten für AVO-Absolventen mindestens ebenso gut sind wie für die Jugendlichen aus herkömmlichen Oberstufenschulen.

Nach Erklärungen für die praktisch bei allen Jugendlichen festellte Diskrepanz zwischen hoher Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Tätigkeit und geringer Wiederwahl dieser Tätigkeit müssen weitere Untersuchungen forschen.

Eine Mutter zum AVO

Unsere Tocher ist in der richtigen Schule

Vreni Lackermeier

Als Mitglied der Elternkommission weiss Vreni Lackermeier, wovon sie spricht, wenn sie meint:
Als unsere Tochter im Frühjahr 1983 ins Petermoos kam, standen wir dem ganzen Schulversuch eher skeptisch gegenüber und hätten sie eigentlich lieber in eine normale Sekundarschule geschickt. Nach diversen Gesprächen mit ihrem damaligen Lehrer, sowie ihrem Wunsch, nicht von den bisherigen Schulkollegen getrennt zu werden, entschlossen wir uns doch zum Schulversuch.

Um etwas mehr Einblick in das Schulsystem zu erhalten, entschloss ich mich, der Elternkommission beizutreten. In diesem Kreis werden bei monatlichen Treffen diverse Probleme besprochen. Da immer auch Lehrer anwesend sind, die Fragen beantworten, sind diese Treffen sehr interessant. Vertreter der Elternkommission werden auch zu den Umstufungskonferenzen eingeladen und haben sogar Stimmrecht. Auch bei anderen Gelegenheiten werden unsere Wünsche und Vorschläge von der Lehrerschaft begrüsst.

Unserer Tochter gefiel der Schulbetrieb im Petermoos von Anfang an. Sie fand es lässig, dass sie bei verschiedenen Lehrern Unterricht hat. Durch die verschiedenen Niveau-Kurse sind die Schülergruppen immer wieder anders zusammengesetzt. Dadurch kennen sich auch Schüler aus verschiedenen Stammklassen näher. Unsere früher eher schüchterne Tochter ist viel offener geworden. Sie hat gelernt, ihre Meinung zu sagen und sich verschiedenen Gruppen anzupassen. Dabei ist sie sehr selbständig geworden.

Auch vom Unterricht in den Niveau-Gruppen ist sie begeistert. Als Schülerin, die mit ihren Leistungen immer nur im Mittelfeld zu finden war, wurde sie dem Niveau «m» zugeteilt. In dieser Gruppe hat sie keine Probleme, da der Unterricht dem Leistungsvermögen der Kinder angepasst ist. (In der normalen Schule ist es eher umgekehrt, da müssen sich die Schüler anpassen, wobei die meisten Kinder überfordert werden.)

Mit etwas Fleiss
kann sie absolut bei den Besten mithalten. Für sie ist das eine neue Erfahrung, die sich auf ihren Lern-Eifer positiv auswirkt. Sie arbeitet heute freiwillig mehr und intensiver für die Schule als früher, ohne unter Schulstress zu leiden. Sie geht ausserdem jeden Tag gerne zur Schule.
Nach 1½ Jahren ist unsere Skepsis gegenüber dem Schulversuch verschwunden. Die Leistungen unserer Tochter und ihre Zufriedenheit haben uns überzeugt. Sie ist in der richtigen Schule.

Klausurtagung im «Seegüetli» vom 21./22. Juni 1985

Schulpflege und Lehrerschaft ziehen eine erste Zwischenbilanz über den AVO-Niederweningen

H.Weder / F.Römer

Während am Freitagmittag um 12.00 Uhr schon alle Schüler in ein willkommenes verlängertes Wochenende verschwunden sind, sammelt ein Car Schulpfleger, Lehrer und einige Kilo Tagungsunterlagen samt den üblichen AV-Medien ein und transportiert alles zum Ort des gemeinsamen Mittagessens.
Die beiden Lehrer aus Niederweningen berichten, wozu sie sich zwei Tage vom Schulalltag zurückzogen und was ihnen diese Klausurtagung gebracht hat.

Der Bus führte uns weg von unserem gewohnten Arbeitsort: vorerst auf die Geerlisburg. Hier findet die Mischung von Anspannung, Heiterkeit und angeregtem Gespräch ihre Fortsetzung. Trotz kurzer Mittagspause und zügiger Weiterfahrt kommen wir mit etlicher Verspätung auf die Marschtabelle im Naturfreundehaus am Schwendisee ob Wildhaus an. Innert Kürze wird der Einstieg in die Tagungsarbeit gefunden.

Unsere Arbeit
Der Präsident der Oberstufenschulpflege, Herr W. Temperli, kann im Namen des Vorbereitungsteams die vollzählig versammelten Schulpfleger und Lehrer sowie Vertreter der PA und des Pestalozzianums begrüssen.
Einige Kurzvoten erfüllen die in sie gesetzten Erwartungen, indem sie das Problembewusstsein wecken, informieren und provozieren. Als erster beurteilt der Schulleiter F. Römer den Ist-Zustand des AVO-Niederweningen aus Lehrersicht. Insgesamt zeichnet er ein positives Bild, weist aber auch auf den bisher heikelsten Punkt hin, indem er formuliert:
«Mehrwert» für den Schüler = «Mehrlast» für den Lehrer.
Im Blick auf eine mögliche Zukunft der zürcherischen Oberstufe stellt er unter Verwendung der Buchstaben NIEDERWENINGEN einen Forderungskatalog auf, der zur «Ausgebauten Oberstufe» als Normalfall führen könnte (siehe Kästchen).
Herr W. Temperli informiert anschliessend über das Ergebnis seiner Umfrage unter den Schulpflegern. Er stellt fest, dass der bisherige Verlauf des Versuches positiv beurteilt wird und dass alle Behördenmitglieder den besonderen Einsatz der Lehrerschaft zu schätzen wissen.

Einen ersten Höhepunkt
bringt die Bekanntgabe der vorläufigen Ergebnisse einer Befragung der vom Versuch betroffenen Eltern und Schüler. Das Begleitteam L. Oertel, S. Rosenberg, J. Handloser, Ch. Aeberli überrascht uns mit Prozentzahlen, die in ihrer Eindeutigkeit unsere Erwartungen übertreffen. Es scheint, dass Schüler und Eltern — gleichgültig wie die einzelnen Fragestellungen lauteten — allen Neuerungen und Auswirkungen des Versuchs sehr positiv gegenüberstehen.

In vier Gruppen
geht nun die Arbeit weiter. In folgenden Themenbereichen werden Erfahrungen verglichen, Änderungen erwogen und entsprechende Vorschläge ausgearbeitet:

- Bildungsangebot und Stundentafel
- Mathematik: Wirkungen des Niveauunterrichts
- Französisch: Wirkungen des Niveauunterrichts
- Lehrereinsatz und Teambildung

Noch am selben Abend werden die ersten Anträge dem Plenum präsentiert:

- Das Wahlfachangebot muss gemeinsam mit Weisslingen neu überdacht und bereinigt werden.
- Der Niveauunterricht soll in der jetzigen Form beibehalten werden.
- Ganz allgemein wird die gegenwärtige Grösse der einzelnen Stammklassen und Niveaugruppen als günstiger Richtwert erachtet.
- Man muss Wege finden, um die Durchlässigkeit im Fach Französisch für das erste Jahr zu verbessern.
- Soweit möglich sollen feste Jahrgangsteams gebildet werden (für die neue Schülergeneration bereits im Herbst).

Kontaktpflege
Nach einem späten, aber gemütlichen Abendessen wird alles unternommen, um den letzten Punkt der Zielsetzung zu erfüllen. Mit Hilfe der präsidialen Gitarre, gepflegtem mehrstimmigem Gesang und einiger Jasskarten wird dieses Ziel auch erreicht.

Arbeit
Nach dem Frühstück («rund» um sieben Uhr) wird ab acht Uhr in einer zweiten Runde von Gruppenarbeiten auch noch zu folgenden Themen Stellung bezogen:

- Handhabung der Durchlässigkeit; Umstufungs- und Zeugnistermin
- Schülerbeurteilung (Zeugnis) und ihre Bedeutung im Hinblick auf die künftige Schülerlaufbahn
- Arbeitsbedingungen der Lehrer
- Einbezug der Mittelschule und Zusammenarbeit mit den Eltern

Daraus resultieren die folgenden weiteren Postulate:

- Die Umstufungsbeschlüsse sollen neu im Jahrgangsteam gefällt werden.
- Es sind Massnahmen zu treffen, um zu einer normalen Arbeitslast der Lehrer zurückzufinden.
- Die bisherige Praxis der Schulpflege bezüglich Weiter- und Zusatzausbildung der Lehrer soll im gleichen Masse weitergeführt werden.

Nach der Annahme eines Forderungskataloges durch das Plenum besammeln sich nacheinander Lehrerschaft und Schulpflege zur Beschlussfassung.

Entscheid
Beide Gremien stimmen auf eindrückliche Weise einer Weiterführung des AVO-Niederweningen bis 1990 zu und werden in diesem Sinne der Oberstufenschulgemeindeversammlung Antrag stellen. In drei Jahren soll wiederum gemeinsam überprüft werden, ob der Forderungskatalog im wesentlichen realisiert werden konnte.

Fazit
Die der Tagung gesteckten Ziele sind erreicht worden. Alle Tagungsteilnehmer/innen konnten mit dem Gefühl heimkehren, in schöner Gemeinschaftsarbeit einige Schritte in der Weiterentwicklung unserer Schule getan zu haben. Es wird in Zukunft noch mehr Gewicht darauf gelegt werden, nicht mehr den «Versuch zu erproben», sondern «Erfahrungen mit dem Normalfall der Zukunft» zu sammeln.

Folgerungen

N ormalisierung der Arbeitsbedingungen
I rreale Versuchserwartungen abbauen
E rfahrungen + oder – berücksichtigen
D rucksituationen vermindern
E D-«Beobachterstatus»
R eduzieren der administrativen Leerläufe
W ahlfachstundentafel verbessern
E -Niveaus: Hilfsmittel schaffen (lassen)
N icht vorwiegend organisieren wollen, sondern
I ntensiv die eigentliche Lehrertätigkeit ausüben
N ormale Belastung von Lehrern und Schülern
G rossteams vermeiden
E rfolgsdruck abbauen
N avigationsfehler vermeiden

Standort bestimmen
Kurs neu festsetzen
neue Erkenntnisse berücksichtigen

B/M PESTALOZZIANUM
1000108729
108 729

Pensionierung von Frau Elisabeth Würth

Seit 1977 wäre der AVO-Projektstab, der für die administrative und wissenschaftliche Begleitung des Versuchs verantwortliche ist, ohne die Sekretariatsarbeiten von Frau E. Würth nicht ausgekommen. Ihr war es die ganzen Jahre zu verdanken, dass Erziehungsrats- und Regierungsratsbeschlüsse, Weisungsentwürfe, Fragebogen, Berichte aller Art, Projektgruppenprotokolle usw. rechtzeitig und tadellos in den Besitz der Empfänger und Benützer gelangten — von den vielen andern Arbeiten die Frau Würth immer zu unserer Zufriedenheit erledigte — gar nicht zu sprechen.

Frau E. Würth hat im April die sog. Altersgrenze erreicht, die aber für Frau E. Würth keine Grenze ist, denn sie reist gern — der Musik und den Sprachen nach. Auch andere, in Zürich realisierbare Interessen, werden sie in Bewegung halten, zum Beispiel Veranstaltungen der Universität.
Frau Würths Abschied war die erste Pensionierung in der (noch jungen) Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion. Mit einem Abschieds-Apéro wurde der Anlass gefeiert, wobei es allen bewusst war, dass sich Freude nur auf einen Teil des Ereignisses beziehen konnte, nämlich auf die wohlverdiente «Ruhe»zeit mit neuen Perspektiven und nicht auf den Abschied.

Die AVO-Projektmitarbeiter nahmen dann noch von Frau Elisabeth Würth mit einem kleinen Ausflug Abschied. Die Zürichsee-Schiffahrt (siehe Foto) half uns, ans Ziel zu kommen: zu einem ländlichen Restaurant über dem Zürichsee. Dort blieb uns nur noch, Frau Würth für die lange und gute Zusammenarbeit zu danken.

AVO-Kurznachrichten

ZKHLV-Information,

das Informationsblatt des Zürcher Kantonalen Handarbeitslehrerinnenvereins, widmete in Nummer 2 / 1985 einen grossen Teil seines Inhalts dem AVO. Unter dem Titel AVO, Schreckgespenst oder Hoffnungsschimmer? stellte Albert Grimm den AVO und seine aktuellen Probleme vor, weiter berichtete Doris Gebert über Teamteaching im Schulhaus Petermoos im Fach «Zeichnen und Gestalten mit textilem Werken» und die Bezirksschulpflegerin L.Hillmann, wie sie den AVO erlebte, während Hein Dönni eine Lanze für die Fachlehrer im AVO brach. Wir freuen uns immer wieder, wenn auch andere Lehrerkreise im AVO Interesse zeigen. (ag)

Projektwoche Niederweningen

Vom 11. — 16. Juni 1985 fand im AVO-Niederweningen wieder eine Projektwoche statt. Eines der vielen sichtbaren Überbleibsel dieser Woche sind fünf Nummern einer Projektwochenzeitung (SOS), die auf der Redaktion der AVO-Zeitung vorliegen. In ansprechender Art und Weise berichtete eine Zeitungsgruppe über das Leben und Treiben in den verschiedenen Projekten. Allem Anschein nach hat es allen gefallen. (ag)

Projektwoche Glattfelden

Die diesjährige Projektwoche im Schulhaus Hof, Glattfelden, steht ganz im Zeichen der Eröffnung des Gottfried-Keller-Zentrums. In den Tagen vor dem 6./7./8. September 1985 helfen die Schüler in verschiedenen

Gruppen eifrig mit bei der Gestaltung des Festes. Themen sind etwa: Dekorieren der Festhalle, Organisieren eines Spielplatzes für Jung und Alt, Herstellen einer Festzeitung, Strassentheater und Bänkelgesang. (ku)

Meilen

Wie interessierte Leser schon der Zürichsee-Zeitung vom 12. Juli 1985 entnehmen konnten, ist das AVO-Projekt Meilen bereits in die Entscheidungsphase eingetreten:
«Auf Vorschlag des Lehrerkonvents hat die Schulpflege an ihrer Sitzung vom 2. Juli beschlossen, den Stimmberechtigten die Durchführung eines abteilungsübergreifenden Versuchs an der Oberstufe (AVO) zu beantragen. Der Entscheid der Lehrerschaft (Primar- und Oberstufenlehrer, Anm. der AVO-Z-Redaktion) war mit überwältigendem Mehr zustandegekommen. Die Schulpflege beschloss einstimmig.»

In Meilen war man bemüht, die AVO-Konzeption sowohl der örtlichen Struktur der Bevölkerung als auch der räumlichen Trennung der beiden Oberstufenschulhäuser Rechnung zu tragen. Auch auf die immer wieder gehörten Einwände gegenüber der AVO-Konzeption wurde eingegangen. Dem befürchteten Verlust an Geborgenheit im Klassenverband wird mit der Bildung fester Jahrgangsteams (fünf «Haupt»lehrer für fünf Stammklassen), einem übersichtlichen Stundenplan und einem minimalen Lehrerwechsel entgegengewirkt. (oe)

AVO-Schülerbewegungen in Glattfelden

Ein- und Umstufungen im Abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe (nach Lehrer-Schüler- und Lehrer-Eltern-Gesprächen, keine Rekurse)

Einstufungen
von den 6. Primarklassen in die 1. Klassen der Oberstufe (inkl. 4 Neuzuzüger):

- ● 23 in die Stammklasse mit grundlegenden Anforderungen (Klassenlehrer: H. Roth)
- ● 21 in die Stammklasse mit höheren Anforderungen (Klassenlehrer: K. Ulrich)
- ● Mathematik:
  - ○ 10 ins einfache Niveau (H. Meier)
  - ○ 21 ins mittlere Niveau (H. Roth)
  - ○ 13 ins hohe Niveau (A. Schurter)
- ● Französisch: Einstufung erst vor den Sommerferien

Umstufungen
von den 1. in die 2. Klassen:

- ● 2 von der Stammklasse mit höheren Anforderungen ins Gymnasium Bülach
- ● Stammklassen: keine Umstufungen
- ● Mathematik:
  - ○ 1 vom mittleren ins hohe Niveau
  - ○ 1 vom mittleren ins einfache Niveau
- ● Französisch:
  - ○ 1 vom einfachen ins mittlere Niveau
  - ○ 1 vom mittleren ins hohe Niveau
  - ○ 2 vom mittleren ins einfache Niveau
  - ○ 1 vom hohen ins mittlere Niveau

von den 2. in die 3. Klassen:

- ● Stammklassen: keine Umstufungen
- ● Mathematik: keine Umstufungen
- ● Französisch: 1 vom hohen ins mittlere Niveau

(Schulpflege Glattfelden)